

nur sporadisch belegt. Die mit dem Schwund oder Vorhandensein des *-i*-Auslautes verbundenen Akzent- und Quantitätsverhältnisse wurden leider aus Knappheit der Beispiele nicht vollständig dargestellt. Der Vergleich der letztgenannten Karten mit früheren Aufzeichnungen des Kaschubischen erlaubt jedoch die für den Slawisten wichtige Feststellung, daß im Kaschubischen vom Süden aus in nördlicher Richtung eine rückläufige Tendenz der Imperativformen mit auslautendem *-i* sich bemerkbar macht.

Außer den oben genannten Karten, die Sonderformen des nördlichen Gebietes zeigen, heben 6 Karten Sonderformen des südöstlichen Gebietes des Kaschubischen hervor, und zwar veranschaulichen die Karten 468—470 seine Sonderstellung bei der 1. und 2. Pers. Pl. des Hilfsverbs *być*. Interessant dabei ist, daß beide im Kaschubischen auftretenden Varianten sich vom Polnischen abheben. Das genannte Gebiet besitzt Formen, die im polnischen Sprachraum nur an der Peripherie sporadisch auftreten; das übrige kaschubische Gebiet hat Formen bewahrt, die teilweise nur im Urslawischen belegt sind. Die 1. Pers. Sing. Prät. (Karte 473) ist auf diesem Gebiet mit der des Polnischen identisch, während das übrige kaschubische Gebiet wiederum Formen aufweist, die im Polnischen selten nachgewiesen sind. Die Karten 490—491 veranschaulichen, daß aber das Nord- und Südkaschubische auch Gemeinsamkeiten haben können und sich vom Mittelkaschubischen abheben. In der 3. Pers. Pl. Prät. besitzt dieses Gebiet den auch dem Polnischen eigenen Vokal *-a-* in der Endung *-ali* (*jechali* [sie fuhren], *pisali* [sie schrieben], *znali* [sie wußten]), während das Mittelkaschubische an dieser Stelle den Vokal *-e-* hat.

Die übrigen Karten zeigen entweder ein einheitliches Bild des Kaschubischen, das sich sowohl vom Polnischen abheben (Karten 456, 457: Angleichung der 1. Pers. Sing. Präs. an die übrigen Personalendungen der *e*-Konjugation vom Typus *bierzę, bierzysz, trzę, trzysz*, poln. *biorę, bierzysz, trę, trzysz*) als auch mit dem Polnischen identische Formen aufweisen kann (460—463), oder aber sie bieten ein so differenziertes Bild des Kaschubischen, daß eine Unterteilung nicht möglich ist.

Diese ausgesuchten, mehr oder weniger fragmentarischen Probleme der Flexion der kaschubischen Verba ermöglichen keine allgemeinen Schlüsse auf das kaschubische Verbalsystem.

Köln

Monika Skibicki

Ewa Rzetelska-Feleszko: Dawne słowiańskie dialekty województwa koszalińskiego. Najstarsze zmiany fonetyczne. [Die alten slawischen Mundarten der Wojewodschaft Köslin. Die ältesten lautlichen Veränderungen.] (PAN, Komitet Słowianoznawstwa, Monografie Slawistyczne, Nr. 24.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1973. 310 S., 9 Abb. i. T., 1 Tab., engl. Zufass.

Wichtigstes Anliegen der Arbeit ist es — laut Vf.in —, die slawischen Mundarten der heutigen Wojewodschaft Köslin zu untersuchen sowie ihre Verbindungen mit dem Kaschubischen, den nordpolnischen Mundarten, den slawischen Mundarten Mecklenburgs und dem Polabischen aufzuzeigen. Die Arbeit soll dazu beitragen, die Stellung der slawischen Mundarten des genannten Gebiets innerhalb des Lechischen näher zu bestimmen.

Das untersuchte Gebiet umfaßt die Kreise Lauenburg, Stolp, Bütow, Schlawe, Rummelsburg, Schlochau, Neustettin, Köslin, Belgard, Kolberg und Dramburg. In der polnischen wissenschaftlichen Literatur wird dieses Gebiet, das im Osten an das gut erforschte Kaschubisch-Slowinzische und im Westen an das wenig

erforschte Gebiet der heutigen Woj. Stettin grenzt, auch als Mittelpommern bezeichnet; die sprachliche Erforschung dieses Gebietes gehört zweifellos zu dem vorrangigen Forschungsprogramm der polnischen Slawisten um Prof. Zdzisław Stieber, in dessen Arbeitsbereich auch der kaschubische Sprachatlas gehört.

Die sprachlichen Veränderungen der slawischen Mundarten der heutigen Woj. Köslin in der Zeit vom 9. bis zum 13. Jh. werden an Hand von Orts-, Flur- und Personennamen untersucht, wie sie in deutschen Urkunden und Karten belegt sind. Außer den veröffentlichten Quellen, die slawische Namen enthalten, benutzte die Vf.in nicht veröffentlichte Karten deutscher Katasterämter aus den Archiven einzelner Kreise; sie entnahm alle slawischen Flurnamen der in dem Stettiner und Posener Archiv zugänglichen Kartei des deutschen Gelehrten Robert Holsten, die alle deutschen und slawischen Flurnamen Pommerns enthält.¹ Die Vf.in weist darauf hin, daß eine genaue Ermittlung der alten slawischen Lautgestalt aus der dem deutschen Sprachsystem angepaßten Gestalt der slawischen Ortsnamen nicht immer möglich war, zumal die Quellen auf Grund der verschiedenen slawischen und deutschen Mundarten sowie der Zeitstellung unterschiedliche Entwicklungsstufen der einzelnen Lautgruppen in diesem Gebiet aufweisen.

An Hand der so ermittelten Flur-, Personen- und Ortsnamen hat die Vf.in keine erschöpfende, systematische Beschreibung des Lautsystems der slawischen Mundarten der Woj. Köslin geliefert, sondern die lautlichen Gruppen untersucht, die in den Arbeiten von Z. Stieber als Lautgruppen hervorgehoben wurden, deren Entwicklung einerseits die Besonderheit der slawischen Mundarten Pommerns innerhalb des Lechischen ausmacht und andererseits die Mundarten dieses Gebietes mit den polnischen und kaschubischen Mundarten im Süden und Osten und mit dem Polabischen sowie den Mundarten Mecklenburgs im Westen verbindet.

Zu den wichtigsten Lautgruppen, deren Entwicklung die Vf.in an Hand des spärlichen Materials verfolgen konnte, gehören folgende: *tart* (mit kurzem *a* — die Vf.in schließt sich der Ansicht von Z. Stieber und anderer Slawisten an, nach der sich die *o*-Laute der slawischen Sprachen im 9. Jh. aus den *a*-Lauten des Urslawischen entwickelt haben, und setzt deshalb als Grundlage der lautlichen Untersuchungen der Mundarten der Woj. Köslin nicht die in der slawistischen Literatur geläufige Gruppe *tort*, sondern *tart* an) < *talt* (mit kurzem *a*), *ěT*, *eT*, silbenbildendes *l*, *l'*, *r*, *r'*; *ra-*, *ja-*, *t'*, *d'*, *kn-*, *dj*, *g'*, *By*. Außerdem untersucht die Vf.in die Entwicklung der Nasalvokale sowie das Schicksal der Halbvokale.

In seiner in Warschau 1965 veröffentlichten Arbeit „Zarys dialektologii języków zachodnio-słowiańskich“ [Abriß der Dialektologie der westslawischen Sprachen] konnte Z. Stieber nur Schwerpunkte des Auftretens dieser für das Lechische Pommerns typischen Weiterentwicklungsstufen der genannten urslawischen Laute und Lautgruppen nennen. Die vorliegende Untersuchung hat den genaueren Grenzverlauf der Entwicklungsergebnisse auf dem Territorium der Woj. Köslin der untersuchten urslawischen Laute und Lautgruppen geliefert und somit auch den näheren Verwandtschaftsgrad zu den benachbarten slawischen Mundarten ermitteln können.

Die Vf.in konnte feststellen, daß einige Lautgruppen (*tart* [mit kurzem *a*] > *tart*, die Vermischung des silbenbildenden *l* > *l'* > *oy*, des anlautenden *o* >

1) R. Holsten untersucht in seinem Werk: Die pommersche Flurnamensammlung, Köln, Graz 1963, nur die deutschen Flurnamen.

vo-, vu, das Fehlen des Übergangs von *kn* > *ks* usw.) auf dem Gebiet der Woj. Köslin dieselbe Entwicklung durchgemacht haben wie alle Mundarten Pommerns einschließlich des Kaschubischen und Polabischen im Gegensatz zu den polnischen Mundarten, in denen eine andere Entwicklung stattgefunden hat.

Den Übergang von slawisch *ja-* zu *je-* und *ra-* zu *re-* sowie das Entstehen von Formen vom Typus *domk*, *kravc* hat das untersuchte Gebiet gemeinsam mit allen slawischen Mundarten Pommerns und einigen Mundarten Nordpolens mitgemacht. Auf dem Gebiet des Polabischen und auf dem Territorium Polens hat dagegen eine andere Entwicklung stattgefunden. Eine mit dem Kaschubischen gemeinsame Entwicklung hat auf dem Boden der Woj. Köslin der urslawische Nasalvokal *q*. Die für das Kaschubische typische Verengung des Nasalvokals *ę* zum nasalierten *ĩ*, das später entnasaliert wurde, ist nur in dem an das Kaschubische angrenzenden nordöstlichen Teil der Woj. Köslin belegt.

Eine mit dem Polabischen und Kaschubischen gemeinsame Entwicklung weist die Gruppe *eT* auf, die hier zu *oT* wird, und die Affrikatisierung der Laute *t'*, *d'*, *r'* zu *ć*, *ź*, *ř*. Die für das Polabische typische Entwicklung von *By* zu *Boi* und die Vokalisierung der Halbvokale in schwacher Stellung sind in dem untersuchten Raum nicht vorhanden.

Die Vf.in schließt aus den Einzelergebnissen, daß die slawischen Mundarten, die im Gebiet der heutigen Woj. Köslin bis zum 13. Jh. gesprochen wurden, eindeutig zu der Gruppe der slawischen Mundarten Pommerns gehören. Da sie einige Gemeinsamkeiten mit dem Polabischen einerseits und mit polnischen Mundarten andererseits aufweisen, bilden sie — laut Vf.in — ein Übergangsgebiet zwischen der westlichen und östlichen Ausdehnung des Lechischen. Damit lehnt sich die Vf.in eng an die Einteilung des Lechischen von Z. Stieber² an.

Köln

Monika Skibicki

2) Stieber, S. 22—35.

Stanisław Rospond: Słownik nazwisk śląskich. [Wörterbuch der schlesischen Familiennamen.] Część I: A—F; część II: G—K. (Instytut Śląski w Opolu.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1967, 1973. XLVI, 266 S.; XXVI, 474 S., 2 Klappktn.

Familiennamenbücher werden nach dem Zweiten Weltkrieg in der CSSR und in Polen vorgelegt. Den Werken von Josef Beneš und Jan Svoboda¹ folgt nun ein Wörterbuch der schlesischen Familiennamen von Stanisław Rospond. Es beruht auf der Verzettelung schlesischer Quellen vom 16. Jh. ab, so der königlichen General-Commission für Schlesien zu Breslau, des Evangelischen Consistoriums, der Verkartungsstelle der Evangelischen Kirchenbuchstelle Breslau usw., der Adreßbücher, besonders der Breslauer, vieler Handschriften in den Archiven, von Taufbüchern. Die Einleitung in Band I handelt über polnische und schlesische Lautstruktur, Namengebung und ihre Begriffe. Der deutsch-polnische Lautersatz wird nur oberflächlich berührt. Wert wird auf die Einteilung der Familiennamen und ihre Weiterbildung mit Suffixen gelegt. Daran schließen sich das Quellenverzeichnis und die Hilfsliteratur an.

Die Familiennamen werden alphabetisch geboten mit Anführung ihrer Menge, der Quellenbelege, mit Hinweisen auf die Verwendung derselben Suffixe in anderen Namen — auch in anderen slawischen Sprachen —, die kurz gehalten

1) J. Beneš: O českých příjmeních [Von den tschechischen Zunamen], Prag 1962; J. Svoboda: Staročeská osobní jména a naše příjmení [Alttschechische Personennamen und unsere Zunamen], Prag 1964.